Siebente Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 316. Sonntag den 11. November 1888. 82. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 10. November. (Fernsprechmeldung des „Leipziger Tageblattes".) Der Kaiser begab sich gestern nach seiner Ankunft in Berlin zum König von Sachsen, um denselben zur Jagd nach Königswusterhausen abzuholen. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha war bereits nach dem Bahnhof vorausgefahren. Die Abfahrt erfolgte ab Bahnhof Friedrichstraße Nachmittags 5 Uhr, die Ankunft in Königswusterhausen in dem festlich geschmückten Bahnhofe um 5 Uhr 40 Minuten. Heute Nachmittag 5½ Uhr sollte in Königswusterhausen Tafel stattfinden. Die Hohe Jagdgesellschaft sollte auf demselben Bahnhof 7 Uhr 5 Minuten wieder eintreffen. Die Kaiserin kam gestern gleichzeitig mit dem Kaiser in Berlin an und stattete dem König von Sachsen und dem Prinzen von Baden Besuche ab. Der König von Sachsen wird nach der „Kreuz-Zeitung" noch morgen in Berlin verweilen. — Bei dem Schloßbrande in Liebenwerda haben 2 Personen den Tod in den Flammen gefunden. — Wie verlautet, wird sich der Bundesrath demnächst mit einer Abänderung des Kranken-Versicherungsgesetzes befassen. — Man soll beabsichtigen, deutsche Consulate in Nisch und in Prätoria zu errichten. — Der Prinz Heinrich von Coburg-Gotha, der Bruder des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, soll sich nach Konstantinopel begeben und von dort nach Sofia. Es ist das erste Mal, daß, abgesehen von seiner Mutter, der Fürst Besuch von Seiten seiner Verwandten erhält. — Nach der „National-Zeitung" ist der größte Theil des verschwundenen Postraubes noch in Hamburg entdeckt worden. — Posen. Aus Warschau wird gemeldet: In dem Processe gegen die Kramsta'schen Erben wurde entschieden, daß der Kläger eine Abfindungs-Summe von 150 000 Rubel erhält. — Kiel. Prinz und Prinzessin Heinrich sind heute hier eingetroffen. Die Ankunft des Professors Esmarch erfolgte in vergangener Nacht. — Stockholm. Die Deputation der schwedischen Flotte, welche dieser Tage nach Berlin kommt, um den Kaiser als Admiral der schwedischen Flotte zu begrüßen, besteht aus einem Viceadmiral, drei Capitainen und einem Lieutenant. — Paris. Der Beschluß des Senats auf Wiedereinstellung der Pariser Polizeiausgaben in das Staatsbudget hat den Antrag des Staatsraths, daß der Seinepräfectur einzelne Polizeibefugnisse überwiesen werden sollen, verschoben. — Goblet empfing den Kopenhagener Gesandten, welcher zum Regierungsjubiläum dahin abreist. — Wien. Das in Triest eingetroffene deutsche Geschwader findet daselbst eine herzliche Aufnahme.

Nachtrag zum politischen Tagesbericht.

* Zur Lage der deutschfreisinnigen Partei schreibt die „Weimarische Zeitung" in ihrer Rundschau:

Schneller als man zu hoffen wagte, ist zum Schluß der vorigen Woche das mit der Ansprache des Kaisers an die Berliner Stadtvertretung getriebene deutschfreisinnige Gaukelspiel durch die bekannte Erklärung im „Reichsanzeiger" auf seinen vollen Unwerth zurückgeführt worden. Diese amtliche Erklärung hat mit ergreifender Wahrhaftigkeit die heuchlerische und leichtfertige Mache derjenigen Zeitungen, welche des Kaisers Worte als auf die „Cartellpresse" bezüglich verdrehen wollten, kurzer Hand beseitigt, und wir können an dieser Stelle nur betonen, daß auch in den weitesten Kreisen der thüringischen Bevölkerung aufrichtige Befriedigung darüber herrscht, daß der Wahrheit so unwiderleglich die Ehre gegeben wurde. Hieran erheben wir auch alsbald die andere, nicht weniger bemerkenswerthe Wahrnehmung, daß auch in Thüringen die deutschfreisinnige Parteipresse zu der Erkenntniß immer mehr gelangt, daß die jetzige Zeit nicht die ihrige ist: sie ist aber derselben nicht vorausgeeilt, sondern hinter ihr zurückgeblieben, nachdem sie sich zu den wesentlichen Grundlagen, auf welche die Größe, Macht und Freiheit des geeinigten Vaterlandes aufgebaut ward, verneinend gehalten, verneinend aus Gründen, die nicht auf der Höhe der dem deutschen Volke gestellten Aufgabe sich bewegten. Eine Opposition kann sehr wohl sich als Wächterin der Verfassungs- und Volksrechte betrachten, wenn sie sonst den nationalen Zielen und Bestrebungen sich förderlich erweist. Diese Stellung hat aber die deutschfreisinnige Partei niemals eingenommen; durch ihre Opposition schimmerte der persönliche Haß gegen den verantwortlichen Leiter der deutschen Politik immer durch, die feindliche Nörgelei gewann bei ihr zu oft die Oberhand über die Rücksichten auf das wahre Staats- und Volksinteresse. Diese Sünden sind noch unvergessen, und selbst das auffällige Hereinziehen eines verklärten Geistes in das Parteiinteresse vermochte die Fehler der deutschfreisinnigen Parteitaktik nicht zu verwischen, und so mußte es kommen, wie es gekommen ist: die große Mehrheit des Volkes wendete sich ab von einer Partei, die mit verlockenden Worten, aber nicht mit fruchtbringenden Thaten ihre Wege kreuzte. Bei den Reichstagswahlen, bei den Wahlen in den großen und kleinen Einzelstaaten wurde das Vertrauen zu den Deutschfreisinnigen immer geringer, und selbst im neuen preußischen Landtag werden nicht einmal dreißig dieser Partei Platz finden. Und es ist falsch, durch das Wahlgesetz oder sonstige äußere Umstände als ursächlich bestimmend geltend zu machen; beim Reichstag entscheidet das freisinnigste Wahlverfahren und gerade hier wurden die Deutschfreisinnigen am schwersten geschlagen. Diese Partei „stirbt im eigenen Feuer", an ihren eigenen Sünden, ob sie sich auch gegen diese Wahrheit noch so sehr sträuben mag. Es kommt aber eine Zeit, in welcher nicht alle in die Geschichte ihr gerechtes Urtheil fällen, in welcher auch die Nachfolger dieser Partei erkennen werden, wo die Grenzlinie zwischen schaffender und verneinender Politik, zwischen einer in großen Gesichtspunkten sich bewegenden und einer kleinlichen und persönlich gereizten Opposition zu finden sein werden.

* Zur Scheidung der Königin Natalie von Serbien schreibt man der „Politischen Correspondenz" aus Konstantinopel, 6. November:

Es ist zu wiederholten Malen in der hiesigen wie auch in der auswärtigen Presse die Meldung aufgetaucht, die geschiedene Königin Natalie von Serbien, beziehungsweise ihr Vertreter Strotschanar, hätte sich an den hiesigen ökumenischen Patriarchen mit dem Ersuchen um dessen Intervention in der Ehescheidungs-Angelegenheit gewendet. Dies ist aber, wie zuverlässlich versichert werden kann, nicht der Fall gewesen. Jedes derartige Ansuchen würde, abgesehen von seiner Aussichtslosigkeit, auch der rechtlichen Grundlage entbehren, da nach den canonischen Satzungen der orientalischen orthodoxen Kirche keiner autokephalen Kirche irgend eine Ingerenz in die Angelegenheiten der anderen autokephalen Kirche zusteht und der ökumenische Patriarch zwar das Haupt der Mutterkirche ist, aber als solcher kein Recht besitzt, auf die seit ihrer Trennung von der Mutterkirche ganz und gar selbstständig gewordene serbische Kirche einen Einfluß zu nehmen, eine Sachlage, welche sicherlich auch der betheiligten Partei bekannt war.

Der den erwähnten Gerüchten zu Grunde liegende Thatbestand stellt sich vielmehr nach zuverlässigen Informationen wie folgt dar: Vor einiger Zeit ließ die serbische Regierung den ökumenischen Patriarchen durch ihren hiesigen Vertreter vertraulich sondiren, wie er sich verhalten würde, wenn die geschiedene Königin seine Intervention anrufen und von ihm die Ungiltigkeits-Erklärung des Urtheiles fordern sollte. Der Patriarch erklärte hierauf in ungezwungener Weise, daß die Mutterkirche von Phanar sich für diesen Fall als incompetent erklären würde. Als nun das Urtheil des Belgrader Metropoliten in Rechtskraft erwachse, wandte sich die geschiedene Königin an den ökumenischen Patriarchen und an sämmtliche Oberhäupter der autokephalen orthodoxen Kirchen mit einem regelrechten Protest, welcher bisher unbeantwortet geblieben ist und der überhaupt nur die Bedeutung einer platonischen Kundgebung besitzt.

Der Uebersicht wegen seien hier die autokephalen orthodoxen Kirchen nach dem Datum ihrer Errichtung aufgezählt. Es sind dies: das ökumenische Patriarchat von Phanar (Konstantinopel), ferner die Patriarchen von Alexandrien, Antiochia und Jerusalem, das Erzbisthum Cypern, die russische heilige Synode, die Erzbisthümer von Karlowitz und von der Bukowina, die griechische, rumänische und serbische Synode.

* Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat der persische Botschafter bei der Pforte, Marschall Mohsin Khan, am 5. d. M. dem Großvezier Kiamil Pascha und dem Minister des Aeußeren Said Pascha die Decorationen zu dem ihnen kürzlich vom Schah verliehenen Großband des Sonnen- und Löwen-Ordens in Brillanten übergeben. — Der Commandant der kaiserlichen Garde, General Nouri Pascha, welchem in Folge eines bösartigen Abscesses ein Fuß amputirt werden mußte, befindet sich auf dem Wege vollständiger Besserung.

* Wie man aus Bukarest meldet, ist das Budget für das Finanzjahr 1889/90 vom Ministerrath bereits in allen seinen Theilen durchberathen und festgestellt worden. Dasselbe wird den Kammern alsbald nach deren Zusammentritt unterbreitet werden, da die Regierung den größten Werth auf die rechtzeitige Votirung des Finanzgesetzes legt.

Marine.

* Wie den „Hamburger Nachrichten" aus Kopenhagen, 8. November gemeldet wird, soll im dänischen Reichstage in nächster Woche von Mitgliedern ein Gesetzentwurf, betreffend einen Canal von der Nordsee zum Kattegat eingebracht werden, welcher die Errichtung einer Staatsgarantie für die Verzinsung des Anlagecapitals bezweckt. Ueber das Project in seiner jetzigen Gestalt ist vor einigen Tagen der „Danziger Zeitung" berichtet worden:

Der Urheber des Projects, der dänische Ingenieur Gläßner, ist indeß erst in diesen Tagen mit seinen Plänen und Rentabilitätsberechnungen vor die Oeffentlichkeit getreten. Den Nordseehafen will er in der Jammerbucht bei Rödhuse anlegen, etwa 60 Seemeilen nördlich von Nager. Eine große Anzahl Schiffsführer hat erklärt, daß der Hafen leicht anzulaufen und daß die Anlage des Hafens und des Canals für Handel und Schifffahrt von großem Nutzen sein würde. Der Hafen soll sehr geräumig und 25 Fuß tief werden. Der Canal von der Nordsee bis zum Limfjord ist drei dänische Meilen lang und gleichfalls 25 Fuß tief projectirt. Der Hafen auf Kattegat wird von derselben Tiefe wie der Nordseehafen, und beide Häfen erhalten beim Einlauf eine Breite von 500 Fuß. Die ganze Länge des Canals beträgt von der Nordsee bis zum Kattegat neun dänische Meilen oder etwa 40 Seemeilen. Alle Seg[e]lschiffe von 100 Tons und darüber werden gegen eine Vergütung von 30 Oere (33⅓ ₰) pro Ton durch den Canal in seiner ganzen Länge bugsirt. Für Schiffe, die nicht bugsirt werden wollen, und für die Dampfschiffe ist eine Vergütung von 25 Oere pro Ton und 10 Oere pro Passagier normirt. Das Anlagecapital ist auf 36 000 000 Kronen (40 500 000 ℳ) veranschlagt. Die jährliche Einnahme ist auf 4 200 000 Kronen, die Ausgabe auf 2 200 000 Kronen geschätzt.

Schillerfeier in Leipzig.

I.

Morgenfeier in Gohlis.

c. Leipzig, 10. November. Ueberaus erhebend verlief die Schillerfeier heute früh in Gohlis. Wahrlich, wenn der erhabene Geist des Lieblingsdichters des deutschen Volkes hätte vom Himmel herabsehen können, er würde seine Freude daran gehabt haben. Nach 10 Uhr bewegte sich der Festzug, welchen die Schüler und Schülerinnen des Ortes, sowie die Mitglieder des Schillervereins, die Vertreter der Gemeinde, die Mitglieder des Kirchen- und Schulvorstandes und die Lehrer bildeten, unter Anführung eines Musikcorps vom Schulhause aus nach dem Schillerhause, dessen Garten und Räume festlich decorirt waren. Nachdem der Zug sich hier aufgestellt hatte, erklangen Verse des Liedes: „Freude schöner Götterfunken", nach welchen der Herr Gemeindevorstand Singer den Rednerplatz vor dem Hause betrat und die folgende, tief ergreifende Rede hielt:

„Nach altem schönen Brauch gilt unser erster Gruß heut an dem Morgen des wiederkehrenden 10. Novembers diesem kleinen, unscheinbaren Häuschen, das sich mit seinem niedrigen Dache, seinen winzigen Fenstern und dem alten grauen Gemäuer ganz besonders abhebt von den andern Häusern unseres Gohlis, das im Laufe der letzten Jahrzehnte ein städtisches Gewand angethan hat. Wir grüßen dich bescheidene Hütte, du Kleinod, du Juwel unseres Ortes! Während um dich her das kleine Dorf zu ungeahnter Größe gewachsen ist, und sich weithin ausgebreitet hat, bist du geblieben was du warst, ein Stück Erinnerung aus alter längst verklungener Zeit. Du bist geblieben und Du hattest ein Recht darauf! Denn jene niedrige Pforte, diese engen Räume, sie sahen den gewaltigen Geisteshelden; auf der Stätte, wo wir andächtig weilen, wandelte der ruhmgekrönte Dichterfürst, der nationale Liebling Alldeutschlands, unser Friedrich Schiller. Unter deinem Dache durfte er genesen von schwerer körperlicher und geistiger Krankheit, hier fand er sich selbst wieder, hier am einsamen Pleißenstrande erstarkte ihm wieder seine hohe Schaffensfreudigkeit; hier konnte er das wieder gewonnene Vertrauen und die Liebe zur Welt und zur Menschheit ausklingen lassen in die köstliche seiner Weisen, in das hohe Lied: „An die Freude". Darum sei gegrüßt, bescheidene Hütte, unser Kleinod und Juwel, und wenn vor diesem Hause heute, wie immer bei der Wiederkehr des Geburtstages unseres Schiller die goldenen Worte jenes Liedes aus Kindermund harmonisch ertönen, so soll dies löbliche Thun Zeugniß ablegen davon, daß Schiller in seinen unvergänglichen Werken gerade der deutschen Jugend einen kostbaren, unerschöpflichen Schatz erschlossen hat. Ist schon die ganze Persönlichkeit Schiller's, der unter den drückendsten Lebensverhältnissen, bei schwächlicher Gesundheit mit rastlosem Eifer und eisernem Fleiße Meisterhaftes schuf, ein der Nachahmung werthes Beispiel für euch Kinder, so ist er euch und der Jugend Deutschlands mit seinem glühenden Patriotismus, seiner hingebenden Liebe für das deutsche Vaterland und mit seinem hohen Sinn für alles Gute, Wahre und Schöne, wie es sich überall in seinen Werken offenbart, ein leuchtendes Vorbild geworden. Darum soll in euren Kinderherzen die freudige Erinnerung an unsern großen Dichter nie erkalten, seine Werke, seine Gedichte sollen euch lieb werden und die herrlichen Gestalten, die Schiller's edler, hoher Gedankenflug schuf, sollen euch Muster und Sporn sein zur Nacheiferung. Wir Alle aber wollen die Schiller'schen Schöpfungen hochhalten, gleich den reinsten Perlen und hellsten Edelsteinen deutscher Dichtkunst und unseren Gefühlen nationaler Dankbarkeit und Verehrung für den großen Meister Ausdruck geben, indem wir angesichts unseres Schillerhauses geloben, an unserem Theile mit dahin zu wirken, daß die hohen, edlen, reinen Gedanken eines Schiller immer weiteren Eingang finden in das Geistesleben unseres Volkes zum Wohle der Menschheit und zum Segen des deutschen Vaterlandes. Und so laßt uns denn rufen: Das Andenken unseres Schiller's Hoch, hoch, hoch!

Unter entsprechenden Worten überreichte ein Kind den Kranz, mit welchem die Gedenktafel geschmückt wurde, und weitere Verse des angefangenen Liedes endigten die Feier vor dem Hause.

Hierauf bewegte sich der Zug unter Musik durch das Dorf nach der Schule. Als sich hier die Festgenossen, so wie die oberen Classen der Schule im festlich geschmückten Saale versammelt hatten, ertönte aus frischen, jugendlichen Kehlen der reine und erquickende Gesang eines Schiller'schen Liedes, worauf Herr Dr. Gumbrecht die Rednerbühne betrat und eine Ansprache an die Schulkinder hielt, die recht beherzigenswerth war. Von einem Worte des gefeierten Dichters ausgehend, schilderte er die Erscheinungen des Herbstes, in welchem zwar scheinbar Tod eintrete in der Natur, aber in der Erde doch das Leben fortwirke, so daß es in verjüngter Pracht im Frühlinge wieder erscheine. Indem er die Schule und das Leben mit einem Ackerfeld verglich, auf dem der Sämann, auch wenn Gefahren sich zeigten, oder wenn eine öde Zeit käme, nie die Schaffenslust oder den Muth verlieren dürfe, legte er der Jugend, die in der Zeit des Säens stehe, goldne Mahnungen ans Herz, und wies sie neben Schiller auch auf Luther hin, der durch kein Hinderniß, durch keine Gefahr sein felsenfestes Vertrauen sich habe erschüttern lassen. Als auch diese treffliche Festrede durch einen Gesang der Kinder gleichsam besiegelt worden war, erfolgten Declamationen aus Schiller's Werken (Jungfrau von Orleans, Alpenjäger &c.), an welche sich die Vertheilung der Bücher an brave Schüler und Schülerinnen schloß. Dabei wurden die den Büchern eingefügten Denksprüche verlesen und die Augen der Beschenkten — es waren gegen sechzig — zeugten von der Freude, die sie empfanden. Nachdem noch der Gemeindevorstand Herr Singer dem Schillerverein dafür gedankt, daß er sich um das Fest verdient gemacht, den Fleiß der Jugend belohnt und die Bibliothek vermehrt habe und um das fernere Wohlwollen desselben gebeten hatte, schloß ein allgemeiner Gesang die ganze herrliche Feier.

Astronomisches.

* Am 7. November zeigten sich am östlichen Rande der Sonne bedeutende Fackeln, am folgenden Tage in der Nähe derselben kleinere Flecke, die am 9. früh einen größeren Umfang angenommen hatten und hauptsächlich aus 2 sehr großen und etlichen kleineren Flecken bestanden. Am 10. Vormittags 11 Uhr theilte sich der im astronomischen Fernrohr rechts (in Wirklichkeit also links) stehende größere Fleck. Das Ganze bildet eine äußerst interessante Gruppe, die in dem auf dem Augustusplatze oder Nachts vor dem Petersthore aufgestellten Trummer'schen Fernrohre einen vortrefflichen Anblick gewährt und in den nächsten Tagen in der Mitte der Sonnenscheibe zur Vollansicht gelangen wird. Von besonderem Interesse ist jetzt auch der im ersten Viertel stehende Mond, die etwa ⅔ erleuchtete Venus vor und nach Sonnenuntergang, Saturn mit seinem Ringe von 11 Uhr Abends, der Orionnebel von 9 Uhr Abends an, außerdem der Andromedanebel, verschiedene Sternhaufen und Doppelsterne. Alle diese Objecte zeigt jenes Fernrohr mit vorzüglicher Deutlichkeit.

Bezirksausschuß.

* Leipzig, 10. November. Im Verhandlungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft wurde am heutigen Morgen unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Regierungsrathes Amtshauptmann Dr. Platzmann eine Sitzung des Bezirksausschusses abgehalten, in welcher Herr Assessor Demiani zunächst über einige Steuersachen referirte. Der Recurs des Herrn W. in Dölitz soll als Beschwerde behandelt und ihr so stattgegeben werden, der Recurs des Herrn Apotheker Max B. in Plagwitz wird nach längerer Durchsprechung der Angelegenheit mit 5 gegen 4 Stimmen aus formellen Gründen verworfen, unbeschadet des materiellen Inhaltes der Berufung.

Ferner lag ein neuaufgestelltes Abgabenregulativ für öffentliche Lustbarkeiten, Theater, Tanz, Caroussel, Schaubein u. s. w. u. s. w. der Gemeinde Gaschwitz vor, welches mit einigen Abänderungen Genehmigung findet. — Das Gemeindeanlagenregulativ der Gemeinde Stötteritz-Ehrenberg wurde gleichfalls eingehend besprochen. Bis zum Jahre 1887 hat der bisher dort übliche Modus den Verhältnissen entsprochen, jetzt ist der Bedarf dort ein größerer geworden, und der Gemeinderath hat beschlossen, daß das Grundsteuerpfennigum von 5 auf 12 Pfennige erhöht werde. Nach längerer Berathung wurde beschlossen, den Bescheid zu ertheilen, daß die königl. Amtshauptmannschaft und der ihr beigeordnete Bezirksausschuß kein Bedenken tragen würden, wenn auf den Grundbesitz in Stötteritz-Ehrenberg ein Betrag von 6 Pfennigen pro Einheit noch besonders erhoben werde. — Sodann wurden einige Dismembrationsgesuche aus Groß-Pösna, Groß-Dentben, Leutzsch u. A. genehmigt.

Auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden wurde hierauf eine Anzahl gewerblicher Anlagen, unter denen sich u. A. mehrere Groß-, Kleinvieh- und Schweineschlächtereien befanden, vom Bezirksausschuß genehmigt. — Das Gleiche erfolgte rücksichtlich der Unterhaltung der Fußwege und Schleußen in Knautkleeberg. — Betreffs der Anschaffung verschiedener Utensilien in der Bezirksanstalt Möckern soll die Bedürfnißfrage maßgebend sein.

Einen längeren Meinungsaustausch rief die Eingabe des Rittergutsbesitzers Weinschenk aus Wachau hervor, es möge seitens der Amtshauptmannschaft ein allgemeines Verbot erlassen werden, dahin gehend, daß in den Ortschaften des Bezirks die Gänse nicht mehr auf die Straße gelassen werden. Begründet wird die Eingabe damit, daß durch die freiumherlaufenden Gänse nicht selten die Pferde scheuten und somit manches Unglück entstanden sei bezw. entstehen könnte. Herr Rittergutsbesitzer Kabitzsch bezeichnete es als sehr zeitgemäß, dieses Verbot zu erlassen, ebenso Herr Rittergutspachter Liebeskind, welch Letzterer noch ganz besonders auf den großen Schaden hinwies, den es für die Feldbesitzer mit sich brächte, wenn Leute, die keinen Grundbesitz haben, die also unansässig sind, Gänse hielten. Herr Gutsbesitzer Liebner-Liebertwolkwitz bemerkte, es sei nicht zweckmäßig, das oben mitgetheilte allgemeine Verbot zu erlassen, da sonst die Gänse auf die Felder seitens ihrer Besitzer getrieben würden, was bedeutenden Schaden im Gefolge habe. Der Herr Vorsitzende bemerkte, daß in letzterem Falle nach dem Strafgesetzbuche der Feldbesitzer das Recht habe, die fremden Gänse zu pfänden. — Schließlich gelangte die Versammlung dahin, die Erledigung dieser Angelegenheit zu vertagen.

Herr Regierungsrath von Loeben erstattete sodann das Referat über eine Angelegenheit, welche ganz besonders in den Vororten Interesse erregen wird, welche mit dem übernächsten Jahre zur Stadt Leipzig einbezirkt werden sollen. Der Gemeinderath von Connewitz hat beschlossen und die einzuverleibenden Vororte aufgefordert, zu beschließen, die Gemeinderathsergänzungswahlen in diesem Jahre nicht vorzunehmen, damit nicht Personen in die bezüglichen Gemeinderäthe kommen, welche der Lösung der Einverleibungsfrage Hindernisse bereiten könnten. Dieser Connewitzer Aufforderung haben sich angeschlossen die Gemeinderäthe zu Lößnig, Möckern, Kleinzschocher, Probstheida, Neureudnitz und Anger-Crottendorf. Bei letzterem Orte, der bekanntlich 1 Jahr früher als, mit Ausnahme von Neudnitz, alle übrigen Vororte einbezirkt wird, gab man die Zweckmäßigkeit des Wegfalls der Ergänzungswahlen zu. Nicht so bei den übrigen genannten Gemeinden: hier ging die vom Collegium einhellig getheilte Meinung des Referenten dahin, es solle durch Ergreifung einer derartigen Maßregel den betreffenden Gemeinden nicht künstlich die Möglichkeit verschlossen werden, eine andere Strömung in die Gemeinderäthe zu bringen. Es sei ganz undenkbar, daß infolge der Ergänzungswahlen andere Elemente in die Gemeindevertretungen kämen. Der Bezirksausschuß beschloß demnach einstimmig, alle Beschlüsse der verschiedenen Gemeindevertretungen, sofern dieselben den Wegfall der Ergänzungswahlen betreffen, nicht zu befürworten.

Nach erfolgter Genehmigung der Aenderung des Ortsstatuts von Burghausen (Abkommen mit Gundorf betreffend), des Ortsstatuts von Gundorf und Probstheida wurde die öffentliche Sitzung geschlossen, und es erfolgte in der nichtöffentlichen die Erledigung verschiedener Schankconcessionsgesuche.

Kunst-Verein.

* Neu ausgestellt sind im Oberlichtsaal folgende Oelgemälde: ein großes Schlachtenbild „Versprengte französische Kürassiere in der Schlacht bei Sedan" von George Koch in Berlin, zwei „Genrestücke" von Friedrich Preller in Dresden, ein „Thierstück", zwei Hunde darstellend, von Bertha Antlem Ordt in Flensburg. Ferner der Raschdorff'sche, von Kaiser Friedrich genehmigte Entwurf zum Neubau des Domes und zur Vollendung des königl. Schlosses in Berlin.

Ausgestellt bleiben: eine große „Alpenlandschaft" von Compton in München, „Morgenstimmung" von Hugo Mühlig in Düsseldorf, „Vierlandschaft" von Albert Halle, „Die drei Finken", Alpenlandschaft von O. von Hameth, eine „Tiroler Landschaft" von Hans Dahl in Düsseldorf, „Landschaft" von H. Richter-Lefensdorf, „Santa Maria della Salute in Venedig mit dem Canale grande" von Richard von Hagen, eine Mädchenfigur „Trilby" von C. Becker in Berlin, „Das Kolosseum in Rom" von M. Lubenthal, „Junger Geistlicher bei der Arbeit" von Hugo Vogel in Berlin, ein Oelgemälde „Kronprinz Friedrich Wilhelm bei Wörth" von L. Kolitz in Kassel, ein „Blumenstück", Oelgemälde von Amalie Roß in Leipzig, zwei Oelgemälde von Anna Langerhans in Leipzig, zwei Oelgemälde von Otto Försterling in Leipzig „Am Misurina-See" und „Via Appia bei Rom", ein Oelgemälde von Wilhelm Geißler in Berlin „Der Strohwittwer", eine Landschaft „Waldpartie" von A. M. Lindström, ein Oelgemälde von Theodor Weber in Paris „Heimkehr von Fischerbooten", ein Oelgemälde „Nach dem Feierabende" von Oskar Schulz in Weimar, eine größere Reihe von Aquarellen, nämlich: 36 Stück von Eugène Dücker in Düsseldorf, 18 von Günther-Naumburg in Berlin, 1 (das Innere der neuen Synagoge in Berlin) von Curt Stöving in Berlin; endlich zwei Portraitbüsten, die des verstorbenen Professors Wagner und des verstorbenen Professors Riedel, modellirt von A. Lehnert in Leipzig, eine Portraitbüste von Dora Beer in Leipzig, eine Büste, den Kantor Türschmann darstellend, von Gustav Kietz in Dresden, sowie eine Gruppe „Adam und Eva", modellirt und in Holz ausgeführt von E. Röder in Dresden.

Del Vecchio's Kunstausstellung.

Einen für uns Leipziger seltenen und besonderen Genuß gewährt jetzt ein ziemlich großes, schön erhaltenes Landschaftsbild von der Hand Carl Rottmann's († 1850 zu München), ein Motiv aus Griechenland. Dem Aufschwunge der Malerei im Gebiete der idealen Landschaft, wie er durch Jos. A. Koch und Schinkel gegeben war, mußten seinerzeit C. Rottmann, F. Preller, K. F. Lessing und J. W. Schirmer einerseits die technische Unbeholfenheit und Härte, andererseits die manierliche Anlehnung an Aelteres abzustreifen und im sicheren Anschluß an die Natur einen ihren Vorgängern noch fehlenden höheren Grad von Wahrheit zu verleihen. Der bedeutendste unter den vier zuletzt Genannten war unstreitig Rottmann. Wer kennt nicht seine herrlichen italienischen Landschaften unter den Münchner Arkaden und seine griechischen in der dortigen Pinakothek? Erreicht er vielleicht auch noch nicht die großen Niederländer, so war doch auf dem Gebiete der Ideallandschaft bis dahin seit Poussin und Claude Lorrain nichts Aehnliches geschaffen worden. Das hier ausgestellte Bild ist ein unanfechtbar echter „Rottmann" aus der besten Zeit des Meisters. Die Darstellung des Himmels und der Beleuchtungseffecte ist von bedeutender Schönheit und zeigt die ganze Rottmann'sche Meisterschaft.

Ein Bild von ganz eigenem Reize ist der „Bauerntanz" von Prof. Otto Seitz in München. Diese Bauern und Landdirnen, junge Dirnen und alte Weiber sind keine Modelle, in die Tracht der dargestellten Zeit gesteckt. Es sind echte Menschen, wirklich so lebende und handelnde Menschen, wie sie hier dargestellt sind, denen bis in den feinsten Mienenzug, die Kunst Recksalte der echt historische Stempel aufgeprägt ist. Das Volkstreiben ist mit echt niederländischer Frische geschildert, und man kommt gar nicht zu der Frage, warum malt der Maler nicht lieber ebenso wahr und packend Kinder seiner Zeit — das würde er ja sicher ebenso gut zu Stande bringen —, sondern man freut sich einfach über das Bild, so wie es ist.

Den Zeitgeist der Gegenwart hat Otto Kirberg in seinem „Lustigen Abenteuer" wundervoll gezeichnet. Er bewährt hier wieder seine Meisterschaft in der Schilderung eines „Schifferheims" und seiner Insassen. Der junge lebensfrische Seemann im vollen Lichte, welches durch das vom Nußbaumschranke links für den Beschauer verdeckte Fenster den Innenraum überfluthet, hat seine Pfeife unterbrochen, um den drallen, aus der blinkenden sauberen Küche hereingetretenen Dirne eine augenscheinlich höchst lustige, wohl just pikante Geschichte zu erzählen. Mienenspiel und Haltung bei den Gestalten ist mit seltener Lebenswahrheit gezeichnet.

Der Franzose Felix Ziem ist durch ein prächtiges kleineres Bild vertreten, eines seiner Venediger Motive, „Blick auf Venedig" aus den Lagunen. Wie in allen seinen Bildern weiß er auch hier in eigener Verbindung von Seeluft und Architektur die ganze Farbenglut des südlichen Himmels zu schildern.

Ein oder vielmehr das Hauptbild der Ausstellung ist ein Brustbild „Franz Liszt's" von der Hand Franz v. Lenbach's. Das Bild ist offenbar eine der besten und gelungensten Arbeiten des Meisters, bei welcher an die Stelle der vielen nicht behagenden skizzirenden Weise eine tiefer gehende Ausarbeitung und Vollendung getreten ist. Die vornehme Durchgeistigung dieses Liszt-Kopfes ist von wunderbarer Wirkung. Für unsere Musikstadt muß das Bild offenbar noch von ganz besonderer Bedeutung und ganz besonderem Reize sein.

Ein feingestimmtes Hochgebirgsbild ist Ernst Heyn's „Blick auf den Schneefernkofelstock im Tauferer Thal (Tyrol)". Ueber den kräftigen saftigen Vordergrund mit seiner Dorflage und den im Abendgold getauchten Föhrenbestände, jenseits des schon vom unheimlichen Abenddunkel erfüllten vorgähnenden Thales geht der Blick auf die im Abendschein glänzenden, in ewigem Schnee starrenden Bergmassen. Eine mit schöner Farbenkraft ausgeführte Pastellarbeit ist R. Böhm's „Unterhaltung", ein Guitarrespieler, dem ein kleines Mädchen neugierig lauscht. Die Gestalten sind beide prächtig charakterisirt. Eine größere Anzahl noch sehr beachtenswerther neuer Sachen muß, um heute nicht zu lang zu werden, für eine demnächstige Besprechung aufbewahrt werden. Adolf Weiske.

Neue Kunstsachen.

Im Schaufenster der Kunsthandlung von F. B. Klein (Neumarkt) befindet sich seit einigen Tagen eine Portraitarbeit ausgestellt, welche in der That Beachtung verdient, nämlich ein von einem zum ersten Male auf diesem Gebiete und mit gutem Erfolge vor die Oeffentlichkeit tretenden Künstler, B. Klemmen (Connewitz, Eisenstraße 16, II), in Pastell nach photographischer Vorlage ausgeführtes Brustbild eines älteren Herrn mit weißem Haupthaar und Bart. Die Arbeit bekundet eine treffliche Beherrschung der Technik und zeigt eine offenbar treue Wiedergabe des Charakteristischen.

Eine höchst beachtenswerthe Erscheinung auf dem Gebiete der Gemäldereproduction verspricht die von Dr. E. Albert's Kunstanstalt in München in baldige Aussicht gestellte Veröffentlichung von Reproductionen nach der „Gemälde-Galerie des Grafen A. F. von Schack in München" in Heliogravüreblättern mit begleitendem Texte von Graf von Schack, und zwar sollen 75 Blatt mit einer Bildgröße von 25 zu 33 cm und 40 Textillustrationen erscheinen. In acht von 6 zu 6 Wochen erscheinenden Lieferungen wird das Werk vollständig sein, und zwar wird es in einer Ausgabe „vor der Schrift", die Bilder auf Chinapapier, zum Preise von 60 ℳ für die Lieferung, und in einer Ausgabe „mit der Schrift", die Bilder auf weißem Papier, zum Preise von 25 ℳ für die Lieferung erscheinen.

Unter den Sehenswürdigkeiten Münchens nimmt ja bekanntlich die einzig dastehende Graf Schack'sche Galerie einen der ersten Plätze ein. Vom feinsinnigen Gründer der Galerie schon frühzeitig in ihrem vollen Werthe erkannte bahnbrechende Meister der neueren Kunst sind bekanntlich in dieser Galerie mit ihren besten Sachen vertreten. Des strengen Cornelius „Flucht nach Egypten", Genelli's vollendetste Compositionen, eine Reihe anmuthiger Werke M. v. Schwind's, zahlreiche Meisterschöpfungen Anselm von Feuerbach's, Böcklin's, v. Lenbach's, Werke von Bode, Führich, H. Heß, Neureuther, Preller, Rottmann, E. Schleich, Spitzweg, Steinle begegnen dem Beschauer in der Graf v. Schack'schen Galerie. So wird denn auch das in Aussicht gestellte Dr. E. Albert'sche „Heliogravürewerk" für jeden Kunstfreund von höchstem Reize sein. Fr. Pecht, dem schon einige Blätter davon